

Im Praktikerinnenforum stellt Agrar- und Sozialwissenschaftlerin Dr. Mathilde Schmitt vier Frauen aus der Landwirtschaft vor, die nicht nur vier Länder repräsentieren, sondern auch aus verschiedenen Generationen stammen.

Elsbeth Aeberhard, diplomierte Bäuerin aus der Schweiz, und **Rosalie Hötzer**, Bäuerin und Kunsthandwerkerin aus Österreich, sind beide Jahrgang 1960, arbeiten nach fachfremder Ausbildung und Berufstätigkeit auf dem Hof zusammen mit ihrem Mann und haben schon erwachsene Kinder. **Renata Bauer** (33), Landwirtschaftsmeisterin aus Süddeutschland, führt den elterlichen Milchviehbetrieb seit 10 Jahren als Betriebsleiterin mit ihrem Mann in einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) und hat zwei kleine Kinder. Sie gehört bereits einer neuen Generation von Frauen in der Landwirtschaft an, denn als einzige in der Runde hat sie als Erstausbildung eine landwirtschaftliche Lehre gemacht. **Ulrike Laimer-Schwiebacher** (45) aus Südtirol, Italien, führt den elterlichen Hof mit Sonderkulturen und Ferienwohnungen zwar in Eigenregie (ihr Mann arbeitet auswärts), hatte aber zunächst eine andere Ausbildung absolviert. Zur fachlichen Qualifizierung besuchte sie dann drei Jahre lang den Kurs „Die Bäuerin als Unternehmerin. Ihre drei Kinder sind zwischen 26 und 14 Jahre alt.

Zur **Rollenverteilung** befragt, erklären die beiden älteren Frauen, dass sie sich traditionellerweise mehr auf die Tierhaltung, die Verarbeitung, Vermarktung, das Büro, bzw. den Fremdenverkehr konzentrieren – „ich bin zuständig für das Innendepartement.“ (Elsbeth Aeberhard) - und nicht Traktor fahren können. Der Mann beteilige sich dafür nicht an der Hauswirtschaft („Er macht das Außendepartement...“). Die jüngeren beiden dagegen beherrschen alle Bereiche des Betriebes – Renata Bauer: „Ich kann meinen Mann zu 100 % ersetzen. Er mich nur zu 80 %.“. Ulrike Laimer-Schwiebacher ist es sogar lieber, wenn ihr Mann sich gar nicht einmischt. Mit dem Traktor nimmt sie regelmäßig erfolgreich an Wettbewerben im Geschicklichkeitsfahren teil.

Bezüglich der erfahrenen **Unterstützung** und **Akzeptanz** muss man festhalten, dass keine der vier sich in das gemachte Nest setzen konnte: jede stand vor der Aufgabe, den Betrieb zur Zukunftsfähigkeit zu entwickeln. Besonders harten Widerstand erfuhr dabei Bergbäuerin Rosalie Hötzer, die eine Zukunft für den kleinen Betrieb nur in Weiterverarbeitung und Direktvermarktung sah, womit sie beim konservativen Schwiegervater auf Unverständnis stieß. Sie ist die Einzige der Runde, die sich nicht noch einmal auf das Wagnis Bauernhof einlassen würde: „Die ersten fünf Jahre waren die Hölle...“ Alle anderen haben mehr oder weniger Unterstützung durch die eigene Familie oder/und den Ehepartner erfahren, was sie auch gegen Anfeindungen von außen gewappnet hat. Teilweise hätten sie sich für ihre Vorhaben mehr Unterstützung durch Behörden gewünscht: „Ich wünsche mir mehr Innovationsberatung statt Investitionsberatung, die nach kurzer Zeit wieder als Insolvenzberatung auf den Betrieb kommt...“, wie es Rosalie Hötzer drastisch formuliert.

Die beiden jüngeren Frauen, welche als junge Betriebsleiterinnen Neuland beschritten, fühlen sich von den männlichen Geschäftspartnern weitgehend akzeptiert. Wenn die blutjunge Renata Bauer gefragt wurde: „Bist du da sicher? Wo ist dein Vater?“, habe sie das mit Humor genommen und gekontert: „Der weiß das eh nicht. Das hab ich bestellt!“ Die Südtirolerin Ulrike Laimer-Schwiebacher findet selbstbewusstes Auftreten wichtig und ist überzeugt: „Wenn man als Frau engagiert und kompetent ist, wird man auch in die wichtigen Gremien gewählt.“

Sie selbst ist der beste Beweis, ist sie doch im Gemeinderat und in zahlreichen anderen Konsortien aktiv, wie auch die anderen drei Frauen, teils allein unter Männern. Eine Frauenquote lehnt sie ab.

Vereinbarkeit von **Familie und Beruf** ist oft ein positives Argument für die Landwirtschaft, das sehen auch die anwesenden Frauen so: Die Schweizerin Elsbeth Aeberhard hat mit dem ersten Kind ihren Beruf als Rezeptionistin und Telefonistin aufgegeben und mit Tourismus auf dem Hof angefangen: „Das hat gut zusammen gepasst.“. Dem Vorwurf: „Mama, du hast nie Zeit!“ entgegnet Ulrike Laimer-Schwienbacher: „Aber ich bin in fünf Minuten da, wenn ihr mich braucht.“ Inzwischen gibt es schon TÜV-geprüfte Kindersitze für den Schlepper. Im Idealfall sind auch die Großeltern nicht weit. Die Österreicherin Rosalie Hötzer stieß mit der Geburt von vier Kindern innerhalb von fünf Jahren neben Hausbau und Generationenkonflikt allerdings an ihre physischen und psychischen Grenzen.

Gerade sie betrachtet die aktuelle Tagung als **Erholung** vom Alltag, gönnt sich inzwischen auch mal ein kurzes Nickerchen zwischendurch. Renata Bauer regeneriert vom Kleinkinder-Stress beim Traktorfahren (allein versteht sich), Elsbeth Aeberhard flüchtete seinerzeit in den Gemeinderat... heute entspannt sie als Sozia auf dem Motorrad ihres Mannes bei einer abendlichen Spritztour oder beim Kaffeekränzchen mit Freundinnen. Eine Woche im Jahr fahren sie in Urlaub. Davon träumt Milchbäuerin Renata Bauer noch, der Betrieb sei einfach zu komplex für einen Fremden: „Noch fünf Jahre, dann muss sich etwas ändern!“ Sie fände eine buchbare, professionelle Urlaubsvertretung eine gute Erfindung. Ulrike Laimer-Schwienbacher findet ihre ‚Tankstelle‘ bei der Wassergymnastik, die sie zweimal in der Woche besucht „und beim Kuchenbacken!“

Für die **Partnerschaft** scheinen alle vier eine gute Lösung gefunden zu haben: Renata Bauer und ihr Mann hätten beide Herzblut für Kühe, das jeder nach seinen Begabungen einfließen lassen könne. Ulrike Laimer-Schwienbacher fühlte sich zunächst im Stich gelassen, als ihr Mann nach der Hofübernahme weiterhin zur Arbeit ging. Inzwischen sieht sie es positiv, Konflikte würde so vermieden. Ehepaar Aeberhard ergänzt sich durch getrennte Arbeitsbereiche (s.o.). Rosalie Hötzer fühlte sich zu Beginn ihrer Ehe unmündig ins Mittelalter zurückversetzt und wurde sehr krank, bis sie und ihr Mann ihre Situation zum Guten verändern konnten.

Wenn auch noch keines der Kinder konkret auf dem Hof mit eingestiegen ist, gibt es bei allen drei Müttern mit erwachsenen Kindern hoffnungsvolle Perspektiven auf eine **Hofnachfolge**. Wie Moderatorin Dr. Mathilde Schmitt feststellt, falle die Entscheidung für eine Hofnachfolge in den Biographien heute viel später als früher.

Die vier sind **stolz** auf ihre Kinder, auf den erfolgreich entwickelten Betrieb, die gelungene Organisation von Arbeit, Haushalt und Familie. Sie ärgern sich über die allgegenwärtigen Vorschriften und die ausufernde Bürokratie, über langwierige Genehmigungsverfahren. Sie leiden unter dem Gefühl, dass ihre Arbeit in der Landwirtschaft nicht mehr geschätzt wird und die Bevölkerung immer weniger Respekt vor ihrem Hab und Gut hat. Unter dem niedrigen Milchpreis. Unter den vielen seelischen Erkrankungen und Selbstmorden unter den Landwirten.

Sie wünschen sich korrekte Preise für ihre wertvollen Produkte, Anerkennung für ihre Arbeit, gerechtere Förderung, Teilhabe am allgemeinen Lebensstandard, in der Ausbildung nicht nur wirtschaftliches Fachwissen, sondern auch ethische Bewusstseinsbildung für den Umgang mit allem Lebendigem.

Ute Gruber / April 2017

Pressekontakt:

Veronika Grossenbacher
Evang. Bauernwerk in Württemberg e. V.
Hohebuch 16
74638 Waldenburg
+49 / 7942 / 107-12
v.grossenbacher@hohebuch.de